



Wissenschaftliches.

Die Homöopathie.

Die rühmlichst bekannte Gartenlaube bringt unter obigem Titel folgende Aufforderung an die Homöopathen.

Der leidenden Menschheit fehlt es nicht an allen möglichen Wegen, auf welchen man ihr die Wiederherstellung ihrer Gesundheit anbietet. Denn außer furirenden Schäfern, Hufschmieden, alten Weibern, Apothekern, Buchhändlern, Thierärzten, Magneteisern und Elektrisireern giebt es eine allopathische, homöopathische und isopathische, hydropathische, dynamische, ichrothische, rademacher'sche, sympathische, mystische u. gymnastische Heilmethode. Alle stellen sich brürend hin und rufen (oder lassen es durch Zeugnisse in den Zeitungen bekannt machen): „Unsere Kranken werden durch unsere Mittel gesund.“ Natürlich! Die günstigen Resultate (sagt Stendel ganz mit Recht), die meist die unverwundliche Natur hervorbrachte, die aber die Heilkünstler immer nur sich selbst und ihren Mitteln zuschreiben, waren von jeher das Schlagwort für jeden Unfinn, der in der Geschichte der Medicin so reichlich zu finden ist. Jede Partei behauptet immer, ihre Vorgänger seien Narren und Mörder gewesen, und sie allein habe den wahren Stein der Weisen entdeckt und wisse die Kranken zu heilen. Wir kennen das! Und wenn es auch nur ein einziges Mal wahr gewesen wäre, die Welt müßte längst ausgestorben sein, da nach diesem Grundsatz alle Heilkünstler bis auf die neueste Zeit Giftmischer und Todtschläger gewesen wären. Da aber von jeher das Verhältniß der Genesenden und Sterbenden bei den verschiedenartigsten Behandlungsweisen unter den Kranken im großen Ganzen so ziemlich dasselbe blieb, so kann der denkende Mensch nicht anders, als annehmen, daß zu allen Zeiten die Genesung von ganz andern Ursachen abhängig war, als von den medicinischen Hebrägen und ihren sich stets widersprechenden Heilmitteln und Heilmethoden. Diese Ursachen finden sich aber im menschlichen Körper selbst vor und sind die von Natur ihm innewohnenden Gelege, durch deren Kenntnisse wir uns vor Krankheiten zu schützen und beim Kranksein selbst zu helfen im Stande sind.

Die Homöopathie, welche die Naturheilskraft trügerisch und unzuverlässig nennt, behauptet, für eine große Anzahl der

häufigsten Krankheiten bestimmte Heilmittel zu besitzen, die Jedem, der seine Sinne zu brauchen versteht und frei von vorgefaßten Meinungen ist, verständlich und zugänglich sind und ihn in den Stand setzen, in den meisten Erkrankungen sich selbst zu helfen.

— Der Unterzeichnete, welcher hiermit gegen die Homöopathie in die Schranken tritt und die Leser der Gartenlaube zu unparteiischen Richtern in diesem Kampfe auffordert, erläßt zuvörderst den folgenden Aufruf:

An die Homöopathen des In- und Auslandes.

Obgleich die medicinische Wissenschaft mit der homöopathischen Heilkunst und den homöopathischen Heilkünstlern längst im Klaren ist, so scheint dies doch nicht umgekehrt der Fall zu sein, wie aus den Worten des Herrn Dr. Elmar Müller in Leipzig hervorgeht, welcher behauptet, daß die physiologische Medicin die personifizierte Impotenz in der höchsten Potenz sei. — Der Unterzeichnete, ein eifriger Anhänger dieser Medicin, (deren reeller Boden die Naturwissenschaften sind) und der ärgste Feind aller unnützen Quacksalberei und Charlatanerie (ebenso wohl der allopathischen, wie der hydropathischen, gymnastischen, rademacher'schen u. s. w.) fühlt sich nun verpflichtet, das homöopathische Heilverfahren einer öffentlichen Beleuchtung zu unterwerfen. Diese Verpflichtung fühlt er aber ja nicht etwa seiner wissenschaftlichen Stellung wegen, sondern nur deshalb, weil er seit einiger Zeit durch populär-medicinische Aufsätze und Vorträge das Volk über den menschlichen Körper, sowie die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit auf naturgemäße Weise, so weit als es in seinen wissenschaftlichen Kräften steht, aufzuklären sucht. Es versteht sich von selbst, daß diese Beleuchtung nicht, wie es so oft schon geschah, in animose und persönliche Hänkerei ausarten, sondern in nüchternen, hoffentlich auch den Laien überzeugenden Versuchen und Beweisen bestehen wird. —

Ob der Unterzeichnete die scheinbar heilsame Wirkung homöopathischer Heilmittel in vielen Krankheitszuständen in das gehörige Licht setzt und auf den großen Schaden, welchen das homöopathische Heilverfahren in manchen Krankheiten bringt, aufmerksam macht, will er zuvörderst festgestellt wissen, ob der oberste Grundsatz, auf welchen sich die ganze Homöopathie gründet, auch wirklich ein richtiger und ächter sei. Herr Dr. El Müller schreibt: „Der oberste Grundsatz der Homöopathie ist das Ähnlichkeitsgesetz (similia similibus, Aehnliches heilt

Ähnliches); jeder Krankheitsfall wird am schnellsten und sichersten durch dasjenige Arzneimittel geheilt, welches im gesunden Körper möglichst ähnliche Erscheinungen hervorbringt! Hahnemann entdeckte dieses Gesetz bei Prüfung der Chinarinde, denn an sich selbst machte er zuerst die Erfahrung, daß ein Loth dieser Rinde, dieses sichern Heilmittel des Wechselfiebers, im gesunden Körper Symptome erzeugt, die einem Wechselfieberanfälle höchst ähnlich sind. — Der Unterzeichnete behauptet nun aber, und zwar ebenfalls gestützt auf Versuche, daß auch nicht ein einziges homöopathisches Heilmittel im Stande ist, im gesunden Körper diejenigen krankhaften Erscheinungen hervorzurufen, gegen welche es empfohlen wird. Um dies den homöopathischen Ärzten und den Laien klar und deutlich zu beweisen, stellt sich der Unterzeichnete selbst, und eine größere Anzahl seiner Freunde, für deren Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit er bürgt, den Homöopathen zur Verfügung und verlangt ernstlich, im Interesse der Aufklärung des Volkes, daß ihm oder einem seiner Freunde durch homöopathische Heilmittel irgend eine, auch dem Laien sichtbare (objektive) Krankheitserscheinung ankurirt werde (denn von Empfindungen oder sogenannten subjektiven Symptomen kann wohl nicht die Rede sein). Das Resultat dieser Versuche, welche natürlich nicht zu weit von des Unterzeichneten Wohnorte (Leipzig) vorgenommen werden dürfen, soll dann seiner Zeit gewissenhaft veröffentlicht werden.*)

Es sollte dem Unterzeichneten leid thun, wenn die Herren Homöopathen durch Nichtbenutzung des, mit dem entschiedensten und nicht so leicht ablassenden Ernste gestellten Verlangens, ihm nicht bloß seine Beweisführung vor ihren eigenen Augen unmöglich machten, sondern zugleich auch den Beweis des Mißtrauens in ihre eigene Sache geben würden.

Dr. Vock,

Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig.

Ein Beitrag zur Verbesserung der Nahrung der untern Volksklassen.

Mitgetheilt von Hofrath Dr. Gumprecht in Hamburg.

Die Bemühungen der Philanthropen waren in den letzten Jahren darauf gerichtet, den arbeitenden und untern Volksklassen gesunde, wohlfeile und kräftige Nahrungsmittel zu verschaffen. Man schlug zu diesem Endzweck den vermehrten Anbau der Hülsenfrüchte, der Erbsen, Bohnen und Linsen, sowie die Errichtung der Pferdeschlächtereien vor; das Volk wollte in dessen die Kartoffelnahrung, welche seine Lieblingsspeise ist, und weil die Kartoffeln wohlfeiler als die Hülsenfrüchte sind, nicht aufgeben. Die erstern sind aber wegen des geringen Gehalts an Eiweiß wenig nahrhaft und zur Ernährung der arbeitenden Volksklasse nicht genügend, denn 1 Pfund Metzgerfleisch ist gleich 10 ½ Pfund Kartoffeln, welche letztere nur 1 ½ Procent Eiweiß enthalten. Moleschott in seinem Buche: „Lehre der Nahrungsmittel“, S. 124, sagt von den Kartoffeln Folgendes. „Während das lösliche Eiweiß, welche in den Kartoffeln und Rüben die eiweißartigen Körper vertritt, häufig nicht ein Ganzes und nur selten zwei Hundertel des Gewichts der Wurzel ausmacht, schwan-

ken die Fettbildner zwischen ein Fünftel und ein Viertel des Gewichts. Was soll man aber von einem Nahrungsmittel halten, in dem Eiweiß und Fettbildner gerade in dem umgekehrten Verhältniß von den Eiweißkörpern und den Fetten des Blutes enthalten sind? Mit Fett kann es das Blut und die Gewebe überfüllen, aber wie es das Blut nur ärmlich mit Eiweiß versorgt, so kann es den Muskeln keinen Faserstoff und keine Kraft und dem Gehirn weder Eiweiß noch phosphorbaltiges Fett zuführen.“ Ferner sagt der genannte Autor S. 84: „Allerdings sind Kartoffeln weniger nahrhaft als Fleisch, denn letzteres ist dem Blute sehr ähnlich, während Kartoffeln sehr wenig Eiweiß und sehr viel Stärkemehl enthalten. Behauptet man aber in Bausch und Bogen, Kartoffeln seien nicht nahrhaft, so vergißt man, daß Stärkemehl durch die Verdauung in Fett verwandelt und daß Fett einen wesentlichen Bestandteil des Blutes darstellt. Kartoffeln mit etwas Eiweiß vermischt, werden eben so nahrhaft wie Milch und Fleisch. Es handelt sich also bloß darum, einen Zusatz zu den Kartoffeln anzugeben, welcher nicht nur Eiweiß enthält, sondern auch von der Art ist, daß er wohlfeil ist und ohne besondere Mühe den Kartoffeln leicht zugelegt werden kann.“

Zu diesem Endzweck eignet sich sonder Frage in jeder Hinsicht die Milch am besten. Moleschott sagt S. 145 von der Milch Folgendes: „Ein Nahrungsmittel, das, wie die Milch, während eines ganzen Abschnitts des Lebens allein die Blutmasse zu erhalten vermag, ist gleichsam eine in der Natur vorhandene Antwort auf die Frage, welche Nahrungstoffe zur Bildung eines vollkommenen Nahrungsmittels erfordert werden. Sie ist der Urbegriff eines Nahrungsmittels, sie ist Speise und Trank, eine Quelle des Eiweißes und der Fette, des Zuckers und der Salze, mit einem Worte das Nahrungsmittel der Nahrungsmittel. Reicher an Wasser als unser Blut, reicher als Brot und Fleisch, enthält die Milch in ihrem Käsestoff einen Vertreter der eiweißartigen Körper, der von fertig gebildetem Fett in der Butter, von einem Fettbildner im Milchzucker und von dem wichtigsten Blutsalze begleitet wird.“

Der Zusatz der Milch zu den weiter unten angegebenen, aus Kartoffeln bereiteten Speisen ist nicht nur für den Handwerker sehr nützlich, sondern auch ganz besonders für dessen Kinder. Die Kartoffeln sind bekanntlich die Hauptnahrung der Kinder der untern Volksklassen von ihrem vierten Jahre an, und dadurch wird bekanntlich häufig der Grund gelegt zu Skrofeln und Tuberkeln. Auch sind die abgekochten, in der Knolle genossenen Kartoffeln schwer verdaulich für Kinder, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß sie von dem Verdauungssystem nicht vollständig aufgelöst und assimilirt werden und häufig in kleinen Stücken unverdaut mit den Excrementen abgehen. Es ist daher von großer Wichtigkeit, durch den Zusatz von Milch die Kartoffelnahrung der Kinder und der Erwachsenen zu verbessern, was durch folgende Zubereitungen leicht, wohlfeil und mit wenig Mühe bewerkstelligt werden kann, und zwar:

1) Durch Kartoffelbrei. Bekanntlich wird solcher bereitet durch Abkochen der Kartoffeln, welche man zu Brei zerdrückt, mit heißer Milch und ein wenig Butter vermischt, aufkochen läßt und mit einer gehörigen Menge Kochsalz würzt. Noch wohlschmeckender wird der Kartoffelbrei, wenn man die dazu nöthigen Kartoffeln nach englischer Art in Salzwasser abkochen läßt. Die Bereitung erfordert wenig Zeit und Feuerung und ist dieser Brei viel wohlschmeckender und leichter verdaulich für Kinder und für Erwachsene als die abgekochten Kartoffeln in der Knolle.

*) Wie wir soeben in der Deutschen Allgemeinen Zeitung lesen, ist das Anerbieten des Herrn Prof. Vock von einem Leipziger homöopathischen Arzte, Herrn Dr. G. Müller, angenommen worden. D. Erped.

2) Durch eine Milchsuppe mit gemuhten Kartoffeln, welche auf folgende Art bereitet wird: Man läßt die nöthige Quantität Milch aufkochen, in welche man Mehl abrührt, fügt die gemuhten Kartoffeln hinzu und würzt die Suppe mit Kochsalz.

Der Erwachsene kann den obgenannten Speisen, um die Nahrungsfähigkeit derselben zu verstärken, einige Schnitte Roggenbrot hinzufügen, welches letztere sich bekanntlich durch einen reichlichen Gehalt an Kleber- und Blutsalzen auszeichnet.

3) Arbeiter und Handwerker, welche die obgenannten Speisen nicht mögen, können den beabsichtigten Zweck, die Verbindung der Kartoffeln mit Milch, auch auf eine einfachere Weise erreichen, wenn sie nach den genossenen abgekochten Kartoffeln sich als Getränk eines Glases Milch bedienen, welches kräftiger und wohlschmeckender durch einen kleinen Zusatz von Branntwein, Cognac oder Rum wird, woran der Arbeiter gewöhnt ist, und der, in geringer Menge genossen, ihm nicht schädlich ist. In England ist in der heißen Jahreszeit ein Glas Milch mit einem Liqueurgläschen voll Rum vereint ein sehr beliebtes und erquickendes Getränk. Es ist mir wahrscheinlich, daß durch einen kleinen Zusatz von Branntwein oder Rum zur Milch die letztere bei der arbeitenden Volksklasse Eingang finden möchte. Es ist zu wünschen und es würde der guten Sache Vorschub leisten, wenn Aerzte, Prediger und Schullehrer die obigen so nützlichen diätetischen Vorschriften den Handwerkern und deren Frauen zur Benützung für sich und namentlich für ihre Kinder, um sie vor Skrofeln und Tuberkeln zu schützen, angelegentlichst empfehlen und wenn Volkschriften diesen gemeinnützigen Gegenstand, den auch in brieflicher Zustimmung Dr. Moleschott gebilligt hat, zur Sprache bringen würden.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Elektrizitätsentwicklung bei Freibriemen.

Die Freibriemen von Guttapercha oder gewöhnlichem Leder erzeugen bekanntlich durch ihre Reibung auf den Rollen, welche die Bewegung an die Maschinen fortpflanzen, eine große Menge Elektrizität. Herr Swain in Newyork hat in dieser Hinsicht folgenden interessanten Versuch angestellt. Auf einem isolirten oder durch eine Anzahl von gläsernen Flaschen getragenen Stuhle stehend, hielt er in der einen Hand eine Eisenstange oder einen Bündel Eisendrähte und berührte mit diesem Konduktor den Freibriemen; dann streckte er die andre Hand aus und näherte eine Fingerspitze der offenen Mündung eines Gasbrenners, welcher dadurch sogleich angezündet wurde.

* Stellung der Frauen bei den Mormonen. Die Mormonen sehen in dem Weibe nichts als die Ernährerin der Kinder, die Magd, überhaupt die materielle Stütze des Mannes und finden die den Frauen gespendeten Ehrenbezeugungen und Galanterien lächerlich. Bezüglich der Vielweiberei erzählt Ferris, daß er gesehen, wie bei einem Balle, den der Präsident (der Secte) gab, dessen ganze Familie mitging;

diese bestand in 150 Kindern von verschiedenster Größe und seinen Weibern. Die drei Mitglieder der Präsidentschaft besaßen gegenwärtig 82 Frauen und das älteste Mitglied, welches nur 13 Frauen hat, führt beim Volke den Spitznamen: der alte Hagestolz. Der Verfasser des Artikels die „Mormonen“, (in Bran's „Minerva“) bemerkt hierzu: „der Zweck dieser mahomedanischer Institutionen der Mormonen ist nicht allein die Zunahme der Bevölkerung (das gelingt den Mormonen vortreflich), sondern es ist eine Verhöhnung, eine Herausforderung der Vereinigten Staaten und des alten Europa; — ein Dementi und ein ironischer Widerspruch; — es ist die Negation der ritterlichen Galanterie, der christlichen Ehe, des häuslichen Lebens. Die Polygamie ist die schwache Seite der Mormonen.“

* Papiere aus Baumwollenabfall. Obgleich bei ordinären Papieren aus Baumwollenabfall der Abgang 40 Prozent, bei feineren weißen Papieren sogar 60 Procent beträgt, so sind dennoch die Mengen, welche England aus diesem Material anfertigt, ganz ungeheuer. Auf die 21 Millionen Baumwollspindeln, welche England besitzt, entfallen im Ganzen mindestens 30 Millionen Pfund Abfall, der fast ausschließlich von den Papierfabriken benützt wird. Mit Zurechnung des Leinen- und des Emballageabfalles, die damit zusammen verarbeitet werden, kann man auf ein jährliches Quantum von 16 bis 20 Mill. Pfund Papier aus diesem Materialien rechnen, was etwa ein Siebentel der gesammten englischen Papierproduktion ausmacht.

* Uebertriebene Furcht vor Gewittern. „Am meisten“, bemerkt Reimann, „fürchtet man den Blitz wegen seiner tödtlichen Wirkung auf lebende Wesen, so selten auch übrigens Jemand vom Blitze erschlagen wird. In Paris ist innerhalb vieler Jahre kein Mensch vom Blitze getödtet worden, so daß die Gefahr, von einem herabfallenden Dachziegel oder Blumentopfe erschlagen zu werden, viel größer erscheint. In Göttingen sind in einem halben Jahrhundert und drüber nur drei Todesfälle durch den Blitz vorgekommen und noch dazu nur bei zwei Schlägen, und in Halle wurde am 5. August 1609 und darauf erst wieder am 27. September 1825 ein Mensch durch den Blitz erschlagen. Zu London wurden unter 700,000 Menschen, die innerhalb 30 Jahren starben, nur zwei vom Blitz getödtet. Woher nun die ungeheure Furcht vor Gewittern?“ ... Wenn manche Leute beim Herannahen eines Gewitters Schwindel und Uebelfeit empfinden, und dann, wenn sie behaupten, ihr Nervensystem werde durch die Elektrizität zu sehr gereizt, so mag man das in einzelnen Fällen zugeben, doch bin ich der Meinung, daß die Gewitterfurcht oft auch eine innere Schwäche, eine kleine und dabei sehr peinigende Geisteskrankheit sei, die man ganz einfach mit der Nervenschwäche eines Rekruten vergleichen kann, der den ersten Kanonenblitz sieht.“

Inserate.

Auf Anweisung der Königl. Regierung zu Breslau bringt der Magistrat hierdurch die in Nr. 24 des Amtsblattes enthaltene Bekanntmachung der gedachten Behörde vom 4. d. Mts., welche also lautet:

Der dermalige günstige Stand der Provinzial-Städte-Feuer-Societät gewährt uns die Möglichkeit, die Associaten derselben von der Einzahlung des gewöhnlichen **ordentlichen Beitrags für das nächste II. Semester** ic., natürlich unter Vorbehalt etwaniger Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrages, falls solcher noch nothwendig werden sollte, hierdurch zu entbinden. Dieser Beitrags-Erlaß beschränkt sich jedoch auf diejenigen Associaten, deren Gebäude bereits vom I. Semester c. ab bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät versichert sind, daher von den erst für das II. Semester c. bereits genehmigten, oder später noch von uns zu genehmigenden neu zutretenden resp. den erhöhten Versicherungen, die Beiträge wie bisher eingezogen und am Schlusse des Semesters vorschriftlich verrechnet werden müssen. — Ebenso erleidet hierdurch die Einzahlung der fixirten Jahresbeiträge von dem im §. 35 des revidirten Reglements benannten, nach einem besonderen Abkommen zur Versicherung zugelassenen Gebäude keine Abänderung, daher solche den 1. f. Mts. einzuzahlen sind, zur Kenntniß der betreffenden Associaten. (800)

Aufgehobener Termin.

Der auf den 4. Juli d. J. zum Verkauf des der Stadtcommune gehörigen Hauses No. 52 des IV. Bezirks (in der Mitteltgasse) anstehende Termin wird hierdurch aufgehoben.

Zur Verdingung der Anfuhr der zum Gerichtshausbau nöthigen Hölzer und Ziegeln aus dem Kämmererforste und der städtischen Ziegelei steht Termin

auf Montag den 25. d. M.

früh 11 Uhr

im Rathhause an, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Conversations-Lexikon.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die zehnte Auflage dieses berühmten Werks ist vollendet. Die Verlags-handlung veranstaltet davon jetzt eine neue Ausgabe in 60 Viertelbänden zu 10 Sgr.

Monatlich drei Viertelbände (am 10., 20. und 30 jeden Monats, vom Mai an). Vollendung bis Ende 1856.

Das Werk ist auch folgendermaßen zu beziehen: **vollständig auf einmal (20 Thlr.), in 15 Bänden (zu 1 Thlr. 10 Sgr.), in 120 Lieferungen (zu 5 Sgr.),** und zwar in allen beliebigen Terminen.

Gleichzeitig und in denselben Terminen erscheint von dem

Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon

eine dritte Ausgabe in 60 Lieferungen zu 12 Sgr.

(500 Stahlstiche in 10 Abtheilungen nebst über 100 Bogen Text.)

Das ganze höchst lehrreiche und schöne Werk ist fortwährend auch **auf einmal vollständig (24 Thlr.)** oder **allmählig** (nach Abtheilungen oder Lieferungen) in beliebigen Terminen zu beziehen, jede der zehn Abtheilungen als selbstständiges Werk auch einzeln.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich die

Buchhandlung von **W. Levysohn** in Grünberg in den 3 Bergen.

Ein gewandter ehrlicher Laufbursche wird sofort gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Auction.

Montag den 25. d. M., früh von 1/10 Uhr ab werde ich vor dem Hause des Buchfabrikanten Herrn A. Augustbach, Berlinerstraße, einige zwanzig gut gehaltene, frisch abgefechtene, mit Eisen gebundene Weinkaulen öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern und darauf, sowie von **Nachmittag 2 Uhr ab** im Hause des Hrn. Fleischermeister Angermann die Versteigerung der noch übrigen Sachen der Wittfrau Wähle fortsetzen.

Opitz, concess. Auct.

Lattwiese Nr. 25 b. sind 2 Stuben zu vermieten.

Wicken-Brodte à Stück 5 Sgr. 9 Pfg. sind täglich zu haben beim **Bäcker Petschke.**

Eine neue Sorte

Stahlfederhalter,

in welchen die Feder nach Bedarf hart oder weich gestellt werden kann, empfiehlt die

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von

W. Levysohn in den 3 Bergen.

Sonntag den 24. Juni

Tanzmusik

bei **Sahr** im Schützenaale.

Sonntag den 24. Juni

Tanz-Musik

bei **Wilh. Gentschel**

Montag den 25. Juni

GROSSES CONCERT

im Schützengarten. Entrée 1 Sgr — Anfang 7 Uhr.

Extrafines Notenpapier

so wie polirte **Notracte**, empfiehlt **W. Levysohn**

Marktpreise.

Nach Br. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 16. Juni.				Karst. d. 20. Juni.			
	höchst. Br.	Niedr. Br.	höchst. Br.	Niedr. Br.	höchst. Br.	Niedr. Br.	höchst. Br.	Niedr. Br.
Weizen .	3 20	— 3 10	— 4 —	—	—	—	—	—
Roggen .	2 28	9 2 23	9 3 5	—	—	—	—	—
Gerste gr. fl.	2 12	6 2 7 6	2 10	—	—	—	—	—
Hafer .	1 13	9 1 8 9	1 20	—	—	—	—	—
Erbsen .	3 —	— 2 25	— 2 25	—	—	—	—	—
Bohnen .	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	1 6	— 1 2	— 1 —	—	—	—	—	—
Pen. d. Str.	1 10	— 1 5	— 1 5	—	—	—	—	—
Stroh Sch.	6 5	— 5 25	— 7 —	—	—	—	—	—